

Während sich hier die traditionelle Position fortsetzte, organisierten sich trotz der anhaltenden konfessionellen Gegnerschaft nicht wenige evangelische Bergleute im Gewerkverein. Da sie jedoch keinen Moment daran dachten, deswegen auch das Zentrum als katholische Partei zu wählen, sondern nach wie vor für die Nationalliberalen votierten, gerieten sie bald schon in eine doppelte Zwickmühle: Einerseits war damit der Dauerkonflikt mit den überwiegend katholischen Gewerkvereinsmitgliedern vorprogrammiert, für die die Nationalliberalen als Partei des Kulturkampfes zentrale Gegner blieben, die es zu schlagen galt, um den Kandidaten des Zentrums den Sieg zu ermöglichen und von ihrer Gewerkschaft trotz deren proklamierter politischer Neutralität wie selbstverständlich erwarteten, daß sie sie darin unterstütze. Andererseits prallte das frisch erwachte proletarische Selbstbewußtsein der evangelischen Arbeiter auf den Machtanspruch der gleichfalls dominant nationalliberalen Schwerindustriellen: Bei der Reichstagswahl am 25. Januar 1907 hatten sie deren Kandidaten erneut gegen das Zentrum zum Gewinn der Mandate verholfen, nachdem ihnen die Respektierung des Koalitionsrechts zugesagt worden war. Doch das Wahlkampfversprechen blieb bloße Absichtserklärung zur Mehrheitsbeschaffung. Als die evangelischen Knappschaftsältesten, Arbeiterausschußmitglieder und Zahlstellenleiter daraufhin mit dem Antrag, *die Gründer und Protektoren der Gelben im Saarrevier* aus der Nationalliberalen Partei auszuschließen, auf deren Delegiertentag im Oktober 1907 scheiterten, kam es zum Bruch und zur öffentlichen Distanzierung.⁴⁵

Mit dieser Vertrauenskrise, in der das Klasseninteresse erstmals traditionelle politisch-konfessionelle Optionen zurücktreten ließ, geriet nicht nur die „saarabische“ Wahlarithmetik ins Wanken; auch für die SPD und den freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverband – beides fast noch Sekten⁴⁶ – eröffnete sich damit die Chance, das entstandene Vakuum zu füllen. Neunkirchen und Wiebelskirchen waren auf Grund ihrer konfessionellen Konstellation für diesen Durchbruch geradezu prädestiniert. Seit 1906 warb der spätere Bezirksleiter Ludwig Hetterich – ein aus dem westpfälzischen Breitenbach stammender evangelischer Bergmann, der wegen des Besuchs einer SPD-Versammlung entlassen worden war – in beiden Orten eifrig für den „Alten Verband“. Noch im Oktober bildete sich in Neunkirchen ein freies Gewerkschaftskartell, am 23. Februar 1907 ein Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis.⁴⁷ *Zum größten Teil (sind) es Evangelische*, stellte Bartholomäus Koßmann, frischgebackener Sekretär der katholischen Arbeitervereine, im Sommer 1908 fest und fügte hinzu: *Ein Hauptnest dieser Art (ist) Wiebelskirchen*.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Klaus Saul, *Staat, Industrie, Arbeiterbewegung im Kaiserreich. Zur Innen- und Sozialpolitik des Wilhelminischen Deutschland 1903-1914*, Düsseldorf 1974, S. 174 f.

⁴⁶ Vgl. Klaus-Michael Mallmann, „Dies Gebiet ist bis jetzt noch eine vollständige terra incognita“. Die verspätete SPD im Saarrevier, in: ders./Paul/Schock/Klimmt, S. 65-70; Karl Handfest, *Zur frühen Geschichte der Gewerkschaften an der Saar*, in: *Saarheimat* 18 (1974), S. 108-115.

⁴⁷ Polizei Neunkirchen an Bürgermeister v. 15. 10. 1906 und 25. 2. 1907, LHA Koblenz Best. 442/Nr. 3760, S. 385-394, 700-704.

⁴⁸ Gewerkschaftliche Nachrichten v. 22. 7. 1908, LHA Koblenz Best. 442/Nr. 3791, S. 175; zu den aus Wiebelskirchen stammenden Julius Schwarz und Jakob Frank, den Köpfen des Bergarbeiterverbandes in den 1920er Jahren, vgl. Klaus-Michael Mallmann, *Julius Schwarz*, in: Peter Neumann (Hrsg.), *Saarländische Lebensbilder*, Bd. 4, Saarbrücken 1989, S. 191-221; ders./Gerhard Paul, *Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler*, Bonn 1989, S. 68-73.